



# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Preis:** 1,40 Reichsmark pro Jahr, 1,20 Reichsmark pro Vierteljahr, 0,30 Reichsmark pro Monat. Einzelhefte 0,05 Reichsmark. Postzusatz 0,10 Reichsmark. Abbestellfrist 14 Tage vor Ablauf des Monats. Bestellungen sind an den Verleger zu richten. Druck: C. W. W. Verlag, Enzhausen.

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung  
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Anzeigenpreis:** Die viertägige Zeitspanne 70 Reichsmark, 14-tägige 120 Reichsmark, 1-monatige 200 Reichsmark, 3-monatige 500 Reichsmark, 6-monatige 900 Reichsmark, 1-jährige 1600 Reichsmark. Kleinanzeigen 10 Reichsmark pro Zeile pro Woche. Druck: C. W. W. Verlag, Enzhausen.

Nr. 232

Neuenburg, Dienstag den 3. Oktober 1944

102. Jahrgang

### Erneutes Anwachsen der Kampftätigkeit im Westen

Wieder schwere Verluste der angreifenden feindlichen Verbände

Im Bereich des Antwerpen-Turnhout-Kanals verfehlten die Kanadier am Samstag in fortgesetzten heftigen Angriffen ihren Brückenkopf nördlich Doornik alle noch weiter nach Westen und Osten zu verbreitern. Trotz massierten Einlagen von Artillerie und Panzern gelang es dem Feind lediglich, einige hundert Meter Boden in Richtung auf die Bahnlinie Turnhout-Tilburg zu gewinnen, doch waren seine Verluste so hoch, daß er seine Angriffe am Nachmittag vorübergehend abbrechen mußte. An der Abriegelungsfront westlich des Einbruchraumes Einboeren-Kimwegen verhärtete sich der Druck der Briten, ohne daß es zu größeren Kämpfen kam. Stärkere feindliche Panzerkräfte schoben sich im Bereich der Straße Herzogenbosch-Kimwegen in frohne Vereitelungsraum vor. Diese Bewegungen wurden durch Artilleriebeschuss empfindlich gestört. Nördlich Kimwegen griffen unsere Truppen in den Nachmittagsstunden auf der Insel zwischen Baal und Vel an und drängten die Briten an mehreren Stellen auf die Bahnlinie Kimwegen-Kruijden zurück. Im südlichen niederländischen Raum schloßen in der Gegend von Helmont und am Hals des Waastriester Gipfels mehrere feindliche Verbände im zusammengefaßten Abwehrfeuer.

Im Gebiet von Kassen hielten die Artilleriedivisionen an. In einer Reihe erfolgreicher Stoßtruppunternehmen entziffen unsere Truppen dem Gegner eine Anzahl von Kampfländen und Wäldern.

Das Gesamtbild der Lage im Nordteil der Westfront hat sich mithin nur unwesentlich geändert. Die härteren Bewegungen an der Nordwestseite des Einbruchraumes, der eigene Angriff nördlich Kimwegen und das schwere Artilleriefeuer im Gebiet von Kassen lassen jedoch ein erneutes Anwachsen der beiderseitigen Kampftätigkeit erkennen.

Zwischen Kassen und Dierenbosch blieb es im allgemeinen weiterhin ruhig. Bedrohlich im Südteil der Schnee-Eifel ist ein östlicher Angriff des Feindes gegen

eine Panzergruppe am Gange. Im Raum von Metz hatten die Nordamerikaner Verstärkungen zu. Diese keilten sich im westlichen und südlichen Vorfeld bereit, ohne bisher zu Angriffen anzutreten. Weiter südlich legten die Nordamerikaner in den Räumen von Salzbunnen, Lunerville, Ramberville und Remiremont ihre schweren Stöße fort. Trotz massierten Artillerieeinsatzes und Unterstützung der Infanterie durch Panzer und Flugzeug konnten der Feind nur westlich Salzbunnen und dort östlich Ramberville geringfügige Vorteile erzielen. Die Kämpfe zur Vereinerung örtlicher Einbruchstellen dauern noch an.

Mit besonderer Erbitterung wurde wieder zwischen Remiremont und Vire an der Gerdingschwelle östlich des Ognon gekämpft. An dem Höhenzug zwischen Ognonquelle und Mosel griffen die Nordamerikaner eine Gruppe nicht weniger als 10mal hintereinander mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerkräften an. Unsere Truppen beantworteten die Vorstöße mit Gegenangriffen und konnten überall in vollem Umfang ihre Stützen behaupten, an mehreren Stellen sogar Stellungserweiterungen erzielen. Unter ungewöhnlich hohen blutigen Verlusten für den Feind schloßen die Kampfgruppen des Nordamerikaner, hier an die obere Mosel durchzubrechen. Die Gegenangriffe des Feindes gegen unsere nördlich Vire vorgedrungenen Verbände blieben ebenfalls unter dem vernichtenden Feuer der auf den Höhen stehenden Batterien und schweren Infanteriewaffen liegen. Einige nordamerikanische Einheiten wurden so wirksam gefaßt, daß ihre Reste auf die Anmarschstellungen zurückzogen.

### USN-Tanker torpediert

Das USN-Tanker „Albatross“ im Karibischen Meer von einem nicht erkannten U-Boot drei Torpedos getroffen. Das Schiff konnte trotz großer Beschädigungen nach dem Vorrat abgefrachtet werden.

### Kapitulation von Soliboz schließt letztes Ausfalltor in Warschau

Berlin, 2. Okt. Nach der vor einigen Tagen erfolgten Uebergabe von Mofotow im Süden Warschaws ist jetzt durch die Kapitulation von Soliboz das letzte Ausfalltor der Aufständischen aus dem Zentrum der Stadt geschlossen. Niedersächsische Panzerverbände erzwangen gemeinsam mit Infanterie und Sturmpanzern, wie bereits gemeldet, am 2. 9. nach zweiseitigem Angriff die Uebergabe der im Stadtteil Soliboz eingeschlossenen Aufständischen. Rund 2500 Gefangene fielen dabei in deutsche Hand.

Wichtigste Befreiung der deutschen Truppen über 25000 Zivilisten, die sich wochenlang in den Kellern und Bunkern dieses zerstörten Stadtteils verborgen hielten. Um der schwergeprüften Bevölkerung weitere Opfer zu ersparen, hatte die deutsche Führung den Aufständischen die Kapitulation gewährt, obwohl diese das deutsche Uebergabangebot am 27. 9. abgelehnt hatten.

In den zerstörtesten Straßenzügen, den Häusertrümmern und Bunkern von Soliboz kam es 48 Stunden lang zu erbittertem Ringen, das zum Teil unterirdisch in dem Labyrinth der Kanalisation fortgesetzt werden mußte. Artillerie, Panzer und Panzerabwehrkanonen schlugen eine Bresche in die feindliche Verteidigung. Dann brachen unsere Kampfgruppen im Schutze von Nebelwerfern in die Stellungen der Aufständischen ein. In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages zerklüftete Artillerie- und Werferfeuerschläge die letzten Bollwerke des feindlichen Widerstandes.

Im Lauf des Nachmittags waren die Aufständischen über

die Linie südlich Weichselstraße-Danziger Platz-Robinderstraße juridisier worden. In ihrer verzerrten Lage verdrängte sie noch einen letzten Einbruchversuch nach Norden und Osten, aber auch diese beiden Unternehmen scheiterten unter schweren Verlusten. In diesen Kämpfen, die jetzt mit der Kapitulation der Aufständischen ihren Abschluß fanden, waren es vor allem Bioniere, die mit Spezialkräften den Feind niederwarfen. Als der Kampf in den Häusertrümmern beendet war, mußten sie in die Schächte der Kanalisation eindringen, in denen sich die Aufständischen noch versteckten. In dem Gewirr unterirdischer Kanäle lag es zu barten Kämpfen, bis sie übermüdet waren. Hierbei brachen Soliboz-Panzer, Panzerabwehr- und neuzugelichte Sprengwaffen den letzten Widerstand.

### „Eisenhowers Pläne müssen umgearbeitet werden“

Stockholm, 2. Okt. Das anglo-amerikanische Hauptquartier habe sich nach der Niederlage bei Arnheim und nach der Erstarkung des deutschen Widerstandes, wie der Londoner Korrespondent von „The Times“ erklärt, gezwungen gesehen, eine Umarbeitung der Invasionenpläne vorzunehmen. Inwieweit diese in London hätten die Hoffnung auf ein Kriegsende vor Einbruch des Winters aufgegeben. Besonders drei Faktoren mache man in London dafür verantwortlich: 1. sei es unmöglich gewesen, eine schnelle Versorgung der Truppen auf ihrem Vormarsch durchzuführen, 2. das „miserable Wetter“ und 3. habe die zweite britische Armee einen „Mißerfolg“ bei Arnheim zu verzeichnen gehabt.

### Das rechtmäßige Oberhaupt Frankreichs

Bestätigung des Völkervertrages von Vichy — Vertrauen in das Schicksal Frankreichs

Berlin, 2. Okt. Bei einer Flaggenparade am Sitz der französischen Regierungskommission für die Wahrung der nationalen Interessen hielt — wie die französische Nachrichtenagentur AFP meldet — der Präsident der Regierungskommission, Völkervertrag de Brinon, in Anwesenheit der Mitglieder der Regierungskommission, der bei ihr beglaubigten diplomatischen Vertreter und der Beauftragten der französischen revolutionären Bewegung eine Ansprache. Er verwies auf die Tatsache, daß Marshall Petain, an dessen Seite die französische Regierungskommission ihre Tätigkeit ausübe, das einzige rechtmäßige Oberhaupt des französischen Staates sei, und erinnerte daran, daß der Marshall selbst gegenüber dem Generalkommissar für den französischen Arbeitsdienst, Brinon, erklärt habe, er bleibe unbestreitbar und rechtmäßig das Oberhaupt der Franzosen. Völkervertrag de Brinon wandte sich an die französischen Arbeiter und Kriegsgefangenen in Deutschland und an die in Frankreich selbst lebenden Franzosen und versicherte ihnen, daß er Vertrauen in das Schicksal seines Vaterlandes habe. Er hoffe, daß bald wieder bessere Zeiten für Frankreich kommen würden.

Hadzsek wieder in Helsinki. Der frühere finnische Ministerpräsident Hadzsek, der bekanntlich die finnische Abordnung geführt hat, die den Kapitulationsvertrag in Moskau unterschreiben mußte, und der in der sowjetischen Hauptstadt einen schweren Schlaganfall erlitt, ist jetzt mit einem Sanitätsflugzeug nach Helsinki und dort ins Krankenhaus gebracht worden.

### Ausrottung als Prinzip

Aus Finnland wird ein Gespräch zwischen einem Sowjetkommissar und einer Anzahl von Sowjetoffizieren berichtet, in dem der Kommissar erklärte, es sei von höchster Stelle befohlen worden, so viele Finnen wie möglich zu vernichten, auch wenn es sich dabei um Frauen und Kinder handelt.

Diese Ausrottung ohne Demnung und Begrenzung entspricht dem bolschewistischen Prinzip. Die Ausrottungstheorie und Ausrottungspraxis ist vom Bolschewismus nicht zu trennen. Kein anderer als Lenin hat in einem grundsätzlichen Buch über die Aufgaben der Sowjets geschrieben: „Rücksichtslosigkeit bis zum Tode ist unsere Pflicht. In der Erfüllung dieser Pflicht ist unbedingte Grausamkeit das höchste Verdienst.“ Nach dieser Lehre hat der Bolschewismus von jeher gehandelt. Er hat in Rußland selbst ungezählte Millionen russischer Menschen nur deshalb ausgerottet, weil sie nach ihrer Herkunft und Stellung keine Aussicht boten, zuverlässige Anhänger des Bolschewismus zu werden. Er hat andere Millionen als Zwangsarbeiter bei seinen Mammutbauten in der Form des verfeinerten Nordes rückwärts ihrer Lebenskraft beraubt und zu Grunde gehen lassen. Er hat 15 Millionen Menschen in Zwangsarbeitslager gesteckt, um sie als politische Straftäter bis zum letzten Hauch- und Blutstropfen auszubeuten und schließlich einem elenden Dahinsinken preiszugeben. Er hat in der Ukraine allein über sechs Millionen Menschen durch Massenergebnisse und absichtlich herbeigeführte Hungertode ausgerottet, weil sie innerliche Gegner des Bolschewismus waren. Und er hat im Kaukasus ganze Volksstämme bis zum letzten Mann zu vernichten gesucht, nur weil sie fest in den Traditionen eines uralten Volkstums wurzeln und durch diese Treue kein geeignetes Material für die bolschewistische Freiheitsberaubung und Gleichmacherei darstellten.

Wie sollte ein derart brutales und völkerverwundendes System vor dem Auslöschen fremder Völker zurücktreten? Wohl dünkt sich das Empfinden zivilisierter Menschen gegen die Annahme auf, es könnte eine politische Lehre geben, die so grausam ist, daß sie systematisch ganze Völkerfamilien dem Tode überantwortet. Aber für den Bolschewismus das Weltrevolution und zugleich des Imperialismus spielen irgendwelche sittliche Bedenken keine Rolle. Ein Bolschewismus, der so viel Blut getrunken hat, ein Stalin, dessen journalistischer Freund Jsa Ehrenburg unter Vernechtung von 300 Millionen Menschen Europa in eine Wüste verwandelt sehen möchte und dessen wissenschaftlicher Mitarbeiter Professor Baranoff das Projekt von der Verschleppung von zehn Millionen deutschen Arbeitskräften in die Sowjetunion ausgearbeitet hat, ein Bolschewismus, dem die Hinrichtungsmaschinerie der GPU beim NSD zur Verfügung steht, findet nicht das geringste dabei, durch die Ausrottung ganzer Völker die Verbreitung seiner politischen Ideologie und zugleich seines räumlichen machtpolitischen Bestandes zu betreiben. Es gehört nicht zu den letzten bolschewistischen Zielen, durch die Ausrottung von Grenzräumen von ihren eingekerkerten Bewohnern die Sowjetgrenzen auch völkerverwundend nach dem Westen vorzuschieben. Daher die Absicht, so viele Finnländer als möglich gleich an Ort und Stelle zu ermorden. Was aber aus Finnland bekannt geworden ist, daß es zum Teil auch in Rumänien und Bulgarien schon in Erscheinung getreten und wird es in der nächsten Zeit noch viel mehr als Antwort auf die Gewissenlosigkeit sogenannter Führer über Politiker und Staatsmänner, die in ihrer Verblendung nach dem Motto handelten: „Es wird schon nicht so schlimm werden.“

Die Engländer und Amerikaner haben ihr Vertrauen mit Moskau in voller Kenntnis der wirklichen Natur des Bolschewismus abgeschlossen. Gerade deshalb ist der damit vollzogene Verrat an Europa und am Menschheitsgedanken überhaupt, so grenzenlos verwerflich. Man kann da nur Erling Björnson, dem Sohn des großen Widerkämpfers, zustimmen, der soeben erklärte, dieses Vdudnis mit dem Bolschewismus sei das größte Verbrechen und der ungeheuerliche Verrat, der jemals an der Kultur der Menschheit begangen wurde. England und die USA hätten sich mit einem System verbunden, dessen Ziel es ausgebeuteten sei, alles zu vernichten, was die europäische Kultur in Jahrhunderten auf kulturellem, religiösem und sozialem Gebiet aufzubauen habe und die Menschen selbst zu Sklaven seines Genidkulturterrors zu machen. Wenn diese Aktion gegen sollte, dann werde ganz Europa vom Bolschewismus beherrscht werden. Er hätte ebenlosgut lazen können: vom Bolschewismus ausgemordet werden.

Aus Paris wird die Wiederinbetriebnahme der unterirdischen Höhlen und Katakomben in der ehemaligen Sowjetrepublik gemeldet. Hier haben wir gewissermaßen eine sinnbildhafte Wende des Bolschewismus für seine Absicht, auf dem Wege blutiger und grausamster Ausrottung, sei es in der Form des Individualterrors oder des Massenmordes, der Verschleppung oder anderer Methoden das bolschewistische Auslöschungsvorhaben zur Geltung zu bringen. Die Lehre davon zu stehen ist, sowohl für den einzelnen Menschen wie für ganze Völker, leicht. Wer es unterläßt oder gar vor den Tatorten die Augen verschließt, ist ein Selbstmörder, der sich das eigene Grab zu einem grauenvollen Ende schaufelt.

### Schlechtes Erntergebnis in England

Wichtige Märgung der Nationen

In England macht man sich große Sorge über die Ernährung der Bevölkerung im bevorstehenden Winter. Die Regierung gab zum erstenmal zu, daß der Ausfall der Ernte ausgesprochen schlecht sein wird. Dieser schlechte Ausfall der Ernte zwingt die Regierung entweder zum Einsatz einer vermehrten Tonnage für die Einfuhr von Lebensmitteln oder zu einer weiteren Märgung der Nationen. Im Augenblick wird zwischen den maßgebenden militärischen und zivilen Stellen über die Regelung dieser Fragen verhandelt.

### Generale des Heeres gefallen

Berlin, 2. Okt. Den Heldentod fanden an der Ostfront: Eisenlaubträger General der Infanterie Friedrich Rietz, Kommandierender General eines Armeekorps, geboren am 4. 6. 1888 in Eberswalde als Sohn eines Offiziers;

Mittlerkreuzträger Generalmajor Friedrich Biemke, Kommandeur einer Infanterie-Division, geboren am 18. 2. 1898 in Rahmwerder, Kreis Stettin, als Sohn eines Pastors;

Italien: Mittlerkreuzträger Generalmajor Wilhelm Crisoli, Kommandeur einer Luftwaffen-Felddivision, geboren am 2. 1. 1895 in Berlin als Sohn eines Oberkonsistorialrates.

Ihren im Osten erlittenen Verwundungen erlagen: Mittlerkreuzträger Generalleutnant Friedrich Bickhoff, Kommandeur einer Infanterie-Division, geboren am 1. 8. 1889 in Bayreuth;

Generalmajor Werner Duerking, mit der Führung einer Grenadier-Division beauftragt, geboren am 26. 1. 1896 in Fürstberg/Ober.

Fünf in zahlreichen Schlachten des ersten Weltkrieges und des großdeutschen Freiheitskampfes haben damit als Vorbild für alle ihnen unterstellten Soldaten ihre Treue zum Führer und zu ihrem Volk mit dem Tode bezeugt und durch opferbereite Hingabe ihres Lebens bewiesen, daß das deutsche Heer von jüngsten Grenadieren bis zum General in härtester Entschlossenheit bereit ist, auch das Letzte einzusetzen für den Sieg der deutschen Waffen.

# Das Wettrennen mit dem Tod

Kühne Tat eines Pioneer-Unteroffiziers

Unteroffizier Schug gehörte zu einem Bataillon (Schwäbisch) er Pioniere, das sich in Südfrankreich zur Burgundischen Fronte durchschlug und dabei den Nordamerikanern wiederholt schwer zu schaffen machte. Die Pioniere waren immer unter dem Beschuss am Feind, verpörrten seinen nachrückenden Kräften den Weg und verhinderten, daß der Gegner mit seinen motorisierten Verbänden unsere Truppen überflügelte. Als nordamerikanische Panzer sich einem Fluße näherten, sollte der Unteroffizier noch im letzten Augenblick zwei nebeneinander liegende Brücken sprengen. Die Ladungen waren bereits eingebaut, als am letzten Morgen die ersten feindlichen Panzer die Brückenrampe erreichten. Darauf wollte der Unteroffizier die Brückensäure in Brand setzen, da bemerkte er, daß sie kochend geworden war und nicht brennen wollte. Eine neue Brückensäure war so schnell nicht zu beschaffen.

Was sollte geschehen? Fest stand für ihn jedenfalls, daß die Brücken dem Feinde nicht in die Hände fallen durften. Mithin mußte jetzt gehandelt werden. Während die feindlichen Panzer mit ihren Maschinengewehren herüberhüschten, warf der Unteroffizier den Motor seines Krads an, zog eine Handgranate ab und jänderte damit die beiden miteinander verbundenen Sprengladungen. Ein ebenso kühnes wie gefährliches Unternehmungsgeschäft sprang auf sein Los. Das Wettrennen mit dem Tod begann. Er mußte versuchen, noch rechtzeitig aus dem Sprengkreis herauszukommen. Da flohen auch bereits mit gewaltigem Krachen die Brückenkonstruktionen durch die Luft, Splitter und Sprengteile trafen ihn. Mit zusammengeklappten Händen den Schwanz verbeugend, erreichte er den Bataillonsgeschützstand und meldete: „Befehl ausgeführt, beide Brücken gesprengt!“ Dann sank er kampflos zusammen. Kameraden schafften ihn zum Verbandspfad, wo er bald wieder zu sich kam, und beglückwünschten ihn zu seinem Erfolg.

Durch diese kühne Tat des Unteroffiziers Schug wurden die Nordamerikaner zwei Tage aufgehalten. Damit war auch an dieser Stelle die Heberflügelung der deutschen Verbände verhindert.

# So viel Finnen wie möglich morden

Die bolschewistische Menschenjagd in Finnland

Unter den tausenden von Flüchtlingen, die täglich die schwedische Grenze bei Saporanda passieren, befinden sich nur wenige Finnen aus den von den Bolschewisten besetzten Gebieten. Der Grund hierfür ist, daß es den Einwohnern dieser Gebiete selten gelang, aus den Händen der Sowjets zu entkommen. Die Erklärung dafür gibt die Aussage des Flüchtlingsleiters Beito Lahtinen aus der nordfinnischen Stadt Utsjoki, dem es gelang, schwedisches Gebiet zu erreichen. Lahtinen erzählte: „Ich war Zeuge eines Schreckens zwischen einem Sowjetkommissar und einer Anzahl von Sowjetoffizieren. Im Verlauf dieser Unterhaltung sagte der Kommissar u. a., es sei von höchster Stelle befohlen worden, so viel Finnen wie möglich zu vernichten, auch wenn es sich um Frauen und Kinder handelt.“

Am Sonntag fand die erste sowjetische Filmpräsentation in Helsinki statt. Der stellvertretende Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission, Orlov, war zusammen mit einer großen Anzahl von Sowjetoffizieren und Kontrollbeamten anwesend. Von den Sowjets wurde ein Flugblatt verteilt, das die Heberflügelung trug: „Der Film als ein Verdünnungsmittel zwischen den Völkern“, in dem gesagt wurde, daß die Durchführung sowjetischer Filme in Finnland zur Beseitigung des Mißtrauens beitragen soll. Wie diese Verdünnung aussieht, beweisen die Schreckensnachrichten von der Massenliquidierung der finnischen Bevölkerung in den von den Sowjets besetzten Gebieten!

# „Genau so angefeuert wie 1918!“

Der Londoner „Daily Herald“ beklagt sich über die Gleichgültigkeit der Soldaten gegenüber allen politischen Fragen. Sie hätten zum Beispiel nicht das geringste Interesse an einer Eintragung in das Wahlgeld für die nächsten allgemeinen Parlamentswahlen. Das Blatt erklärt dazu: „Die Gleichgültigkeit so vieler Offiziere und Soldaten geht auf die wachsende Verzweiflung darüber zurück, daß sie bei Kriegsende genau so angefeuert werden würden wie ihre Väter im Jahre 1918. Sie beobachten zynisch die allgemeine rasch sich vollziehende Abwertung der Atlantik-Gehalts und die anfallende Abneigung der Regierung ihre Versprechungen für eine neue soziale Ordnung in der Gesellschaft festzusetzen.“

„Tag des Gaudillo“ in Spanien. Anlässlich des achten Jahrestages der Machtübernahme durch General Franco fanden am 1. Oktober, der als „Tag des Gaudillo“ gefeiert wird, in ganz Spanien unzählige Festakte zu Ehren Francos statt, bei denen das spanische Volk ein erneutes unerwartetes Treuebekenntnis zum Gaudillo ablegte.

# Zwischenlandung in Tanger

Roman von Hans Polendorff

Copyright by Verlag Knorr & Borch, Kommanditgesellschaft, München 1942

9. Fortsetzung

„Komm hierhin, komm hierhin...“, spricht Martin vor sich hin, wie ein Kind, das einen erhaltenden Auftrag zu vollziehen trachtet. Mit den letzten Kräften sammelt er bis zu seiner Zimmertür — diesmal ist es die richtige —, schließt sie hinter sich, schaltet das Licht ein, schleppt sich bis an sein Bett, über dessen Kopfbrett eine elektrische Klingel hängt. Er will seine Rechte zu dieser Klingel geben, aber die Hand wiegt zentnerschwer...

„Kellner Klingeln... Kellner Klingeln...“, seine Lippen formen die Worte, aber keine Kehle gibt keinen Laut mehr. Er dann verflucht alles um ihn her in einem toterstübigen Stöhnen...

Martins Körper ist vornüber aufs Bett gefallen. Ihm liegt sein rechtes Bein nur die zum Kopf auf der Matratze, und das linke hängt ganz bequemer, aber trotzdem ist er in der nächsten Sekunde bereits eingeschlagen. Aus der unbehaglichen Stellung stellt sich der Körper bald selbst heraus; der Schläfer wagt sich auf die Seite, zieht dabei unbehaglich beide Beine aus dem Bett und scheint jetzt durchaus bequem zu liegen. Und nun ist doch Martin seinen wunden Stellen, tiefen Schlägen, von dem Moralistischen behaupten, daß ihm nur ein gutes Gewissen verbleibe. Doch diesmal hat sich das gute Gewissen von ihm selbst nicht verabschiedet lassen. Sie haben ihre Wirkung getan, wenn auch eine andere als die erwartete.

Am folgenden Morgen kurz nach zehn Uhr betritt ein kleiner, schlanker Herr von typisch französischem Aussehen in schillernder Eile das Hotel La Soloma. Hinter der Hostie steht er auf zwei Holzfüßen in Stoll. Die sofort militärisch

# Die hohen Verluste der Anglo-Amerikaner im September

Der Feldenkampf am Casais vor dem Ende — Briten über den Rubikon zurückgeworfen — Verstärkte sowjetischer Druck am Eisernen Tor — Deutsche und ungarische Gegenangriffe

and und dem Führerhauptquartier, 2. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 1. Oktober — Tuzhont-Kanal und nördlich Tuzhont leben unsere Truppen in heftigen Abwehrkämpfen gegen die aus ihren Einbruchsstellen weiter angreifenden kanadischen Verbände. Angriffsgruppen des Feindes und der Waffensysteme zwischen Niederfeld und Kasal in die britischen Stellungen ein und warfen den sich kämpfenden Gegner nach Westen zurück. Südwestlich Senep wurde ein härterer feindlicher Angriff aufgefangen; dabei wurden in den letzten beiden Tagen 22 Panzer vernichtet. Der Druck des Gegners auf Rzeczow hat nachgelassen.

In den anhaltend schweren Kämpfen bei Chateau Salins und im Parroy-Wald gewann der Gegner beträchtlich Boden.

Verbände der VII. amerikanischen Armee verdrängten gestern aus dem Moriane-Tal bei Nambrivillers heraus die westlichen Vorhöfen der Sowjets zu gewinnen. Nach ihm und heroischen Kämpfen blieben die Stellungen in eigener Hand. Im Raum von Lure wiesen unsere Kräfte alle feindlichen Angriffe ab und warfen den Feind in einzelnen Abschnitten zurück.

Die Kämpfe um das völlig zerstörte Casais gehen ihrem Ende entgegen. Reste der Besatzung kämpften noch in ihren Stützpunkten. Die schweren Marinebatterien bei Cap Gris Nez erlitten nach tapferem Widerstand im Nahkampf der feindlichen Heerkräfte.

Im September haben die anglo-amerikanischen Armeen im Westen steigende Verluste an Menschen und Material erlitten. Unsere Truppen machten 17850 Gefangene und erbeuteten oder vernichteten 1149 Panzer und 243 Panzerabwehrkanonen, große Mengen von Lastkraftwagen und sonstigem Kriegsmaterial. Die blutigen Verluste des Feindes sind hoch. Über den Zeitraum verlor er außerdem 451 Flugzeuge.

In Mittel-Italien führten die Anglo-Amerikaner

zahlreiche erfolgreiche Angriffe an den bisherigen Frontpunkten. An der adriatischen Küste warfen unsere Panzergranadiere die an einer Stelle über den Rubikon vorgedrungenen Briten wieder zurück.

Die italienischen Verbände im rückwärtigen italienischen Obergebirge haben auch weiterhin ihre Heberflüge und Sabotageakte mit blutigen Verlusten bezahlet müssen. In der zweiten Septemberhälfte wurden 1200 Banditen getötet und über 500 gefangen, zahlreiche Feldbefestigungen und Lager zerstört und reiche Beute an Waffen und Vorräten erbeutet.

Auf dem Balkan hat sich der sowjetische Druck in der Donau-Gebirge beiderseits des Eisernen Tores weiter verstärkt.

Deutsche und ungarische Verbände leiteten mit Unterstützung unserer Schützengruppen zwischen Seged und Großwardein ihre Gegenangriffe fort. Im nördlichen Teil des Szecler Nipfels wehrten Grenadiere und Gebirgsjäger bei Szecler Nipfel mehrere von Panzern unterstützte Angriffe der Bolschewisten ab.

In den Pässen der Karpaten wird immer noch erbittert gekämpft. Erneute Angriffe der Sowjets wurden abgeschlagen oder angefangen. Der Feind verlor hier in den letzten beiden Tagen 46 Panzer.

Von der übrigen Front werden bis auf vergebliche Angriffe der Bolschewisten zwischen Düna und Rigaer Bug keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben auf Braunschweig und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Im nordwestrussischen Raum hat sich das 1. Bataillon des ungarischen Infanterie-Regiments 13 unter Führung des Hauptmanns Szardob durch vorbildliche Standhaftigkeit besonders hervorgetan.

# Zwischen Epinal und Belfort

Amerikaner überschreiten die Mosellinie, jedoch als Gefangene

(Von Kriegsberichterstatter Alfred Ritz)

(F.A.) Während die Amerikaner auf der Frontlinie zwischen Epinal und Belfort, die in ihrem nördlichen Teil im wesentlichen dem Belauer der Mosel folgt, bis vor kurzem vorsichtig und mit einer gewissen Zurückhaltung vorrückten, verließen sie nunmehr unter Einsatz härterer Kräfte Brückenköpfe dieses der Mosel zu gewinnen. Der Korb-Bericht spricht von erbitterten Kämpfen um Remiremont.

Hier, mitten in der Stadt befindet sich der Geschützstand der Schnellabteilung des Majors L. Hier ist das gelagerte Zentrum, von dem aus durch Telefon und Weiber der erbitterte Widerstand geleitet wird. Während am westlichen Stadtrand bereits um einzelne Häuser gekämpft wird, während man zwischen den Abfällen der Panzer und Granatwerfer schon ganz deutlich das Gellen der deutschen MG 42 unterfächelt, werden hier klar und bestimmt die Einschüsse gefühlt, die Befehle geerdet.

Unterdessen läuft auf dem Geschützstand die Meldung ein, daß der Feind im Begriff steht, mit Panzern von Süden her die Stadt zu umfassen. Eine weitere Meldung: Die eigene Artillerie hat Ausfälle gehabt und kann zur Zeit nur beschränkt Feuerunterstützung geben. Infolge Fehlens der Telefonverbindung — die Leitung ist zerstört und konnte noch nicht wiederhergestellt werden — muß die erforderliche Verstärkung per Post angefordert werden. In den Einschlägen hört man deutlich, daß der Gegner jetzt den Stadtausgang östlich der Mosel unter Feuer nimmt. Aber langsam kommt der Abend und mit ihm jene kurze Kampfpause, die der Feind benötigt, um seine schwer angelegenen Kräfte neu zu gruppieren, die aber auch der Kampfgruppe L. Gelegenheit gibt, neue Positionen zu besetzen, die eingetrossenen Verluste auszugleichen, den Stellungswechsel der Artillerie durchzuführen. Der Morgen sieht die kampferprobten Männer, von denen der Kommandeur mit dem Goldenen Parabelzeichen weiß, daß er sich auf sie in jeder Lage verlassen kann, mit neuen Kräften und neuergekräfteter Willen zum Durchhalten in ihren Stellungen, gegen die der Amerikaner immer wieder seine zahlen- und materialmäßig überlegenen Einheiten ansetzen läßt.

Hier, im Moselbogen bei A., sind jene Amerikaner in deutsche Gefangenschaft geraten, die wir wenige Kilometer weiter nördlich vor einem Regiments-Geschützstand antreffen, und deren Vernehmung wir mitzusehen. Im blauen Nebel waren sie während der Nacht und bei Tagesanbruch über die Mosel gekommen. Nun sind sie niederzueinander

und entmutigt. Zwei sprechen sogar recht gut Deutsch. Ihre Eltern sind aus Schwaben nach den USA ausgewandert. Nun wurden sie gezwungen, gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, in einen Krieg, über dessen Sinn vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen keiner dieser Gefangenen etwas sagen kann. Sie halten nicht mit ihrem Abscheu zurück, den sie darüber empfinden, daß ihre Offiziere sie heute im Stich gelassen haben, als die Situation kritisch wurde. Sie schimpfen auf ihre Artillerie, die sie nicht genügend unterstützt habe.

80 Mann sind es, darunter einige, die nicht mehr zu den jungen Jahrgängen gehören, die alle von hier aus den Weg in die Gefangenschaft antreten müssen; die Hälfte davon ist verwannt. Doch wenn sie glauben, allein ein derartiges unerwartetes Schicksal erlitten zu haben, so werden sie bei der nahen Gefangenenammelfeste sehr bald eines Besseren belehrt, wo sie einige hundert Landsleute wiederfinden, die in den letzten beiden Tagen ebenfalls die Mosel überschritten haben, allerdings nicht als Sieger, sondern als Gefangene.

Alle diese amerikanischen Kriegsgefangenen sehen sehr, wie sie von ihrer eigenen Propaganda belogen wurden, die ihnen vorgegaukelte, die Deutschen seien nicht mehr in der Lage, einen ernsthaften Widerstand zu leisten. Sie erkennen jetzt, daß es etwas anderes ist, auf französischem Boden vorzurücken, den die deutschen Truppen freiwillig und beschleunigt geräumt haben, als eine Widerstandslinie niederzuringen, die an des Reiches Beharrense verankert.

# Zoglati fordert die Macht

Wenn noch jemand Zweifel an den bolschewistischen Absichten in Italien haben sollte, so ist er durch die Rede des italienischen Kommunistenführers und aktiven Ministers Zoglati beseitigt worden, die dieser aus Anlaß des Besuchs einer Abordnung von Moskauer Funktionären in Rom gehalten hat. Die Rede war eine einzige Forderung der Macht für die Bolschewisierung Italiens.

Zoglati erklärte, daß die kommunistische Partei jetzt in Italien eine feste weit ausgebreitete kommunistische Organisation aufbaue. Er forderte Einschränkung der allierten Kontrolle, da diese nur eine föderale Hemmung in der freien Entwicklung bedeute. Die kommunistische Partei in Italien müsse sich befähigen, die italienischen Probleme zu lösen und habe deshalb die Führung im Kampf um die Zukunft Italiens übernommen.

„Was machen Sie denn hier?“ fragt der Herr. Es ist Monsieur Vegrand, der Polizeidirektor von Tanger.

„Wir haben Befehl, niemand aus dem Hotel zu lassen“, antwortet der ältere Polizist.

„Gut, gut. Ist Hernandez schon gekommen?“

„Ja wohl, Herr Direktor — die Kommissare Hernandez und Bonnet und der Polizeidirektor. Und der Arzt ist auch vor wenigen Minuten eingetroffen.“

„Schön. Wo sind die Herren?“

In diesem Augenblick tritt der Hotelwirt hinzu. Seine Haare sind zerraut, sein Gesicht verfallen. „Herr Direktor, ich sehe Sie an, ruinieren Sie mich nicht!“ ruft er verzweifelt und erbebt die gefalteten Hände.

„Was, was, was? Ruinieren? Wer sind Sie denn?“

„Ich bin der Wirt, Herr Direktor! Ich beschwöre Sie...“

„Beruhe, beruhige. Wir werden alles vermeiden, was unnützes Aufsehen erregt — schon im Interesse des Fremdenverkehrs.“

Im Wohnzimmer des Birtes trifft Vegrand den Kommissar Bonnet und den Dolmetscher an, sowie einen schlaftrunkenen und schlaftrunkenen arabischen Wirtchen. Die beiden Beamten erheben sich und verbeugen sich respektvoll.

„Guten Morgen, meine Herren!“ läßt Vegrand höflich bemerken. „Allo schnell! Was ist los! Ist der Mann tot?“

„Scheint so. Doktor Janssen und Hernandez sind noch oben.“

„Ist es ein Fremder oder...“

„Nein, ein Eingeborener — ein Berber.“

„Monsieur Vegrand, er ist tot.“ „Gott sei Dank!“

„Nun?“ fragt der Polizeidirektor, in seiner Hand jede Begrüßung vergebend.

„Ist der Gendarme schon“, erklärt der Arzt trocken.

„Selbstmord oder...“

„Ein seltsamer Tod durch Schlag auf die Schlädeldecke.“

„Schön, schön, werde mir die Besichtigung dann mal ansehen“, unterbrach Vegrand. „Und der Wirtchen hier?“

„Jetzt nimmt der andere Kommissar, der Franzose Bonnet, wieder das Wort: „Es ist der Zimmermeister Ahmed.“

„Ich habe ihn schon verhört. Er hat ausgezagt...“

„Bonnet beugt sich über das Protokoll und liest: „Genau halb über ihr Kopfe ich an die Tür des Zimmers, um zu sehen, ob der Mann schon ausgegangen wäre, da ich in diesem Falle zuräumen wollte. Weil niemand antwortete, trat ich ein und sah sofort den am Boden liegenden Körper. Ich habe weder den Körper, noch sonst etwas im Zimmer angefaßt, sondern bin sofort zu Señor Sanchez gefahren und habe ihm gesagt, was ich entdeckt hatte. Señor Sanchez hat mir streng verboten, über die Sache zu sprechen, und ich habe bisher auch niemandem etwas davon gesagt. Weiter weiß ich nichts.“ — Bonnet blinzelt wieder zu Monsieur Vegrand auf und fährt fort: „Señor Sanchez ist dann zu mir auf mein Büro gekommen und hat mir berichtet, was er von Ahmed gehört. Er selbst hat, wie er behauptet, das Zimmer, wo der Tote liegt, noch nicht betreten.“

„Ist Sanchez schon ausführlich verhört worden?“

„Nein, nur flüchtig — auf meinem Kommissariat.“

„Dann ruhen Sie ihn doch gleich herein!“

Wie ein wandelndes Gespenst tritt der Wirt ins Zimmer. Der Polizeidirektor sieht, daß er dem Umfallen nahe ist, und weist auf einen Stuhl. Sanchez legt sich und vergräbt köhnend das Gesicht in die Hände.

Kommissar Bonnet gibt Ahmed durch ein Zeichen zu verstehen, daß er das Zimmer verlassen solle. Der Arzt benutzt die Gelegenheit, zu fragen, ob er sich jetzt nicht verabschieden könne, da er Krankenbesuche zu machen habe. Vegrand und seine Kommissare sind sich darüber einig, daß er vorläufig nicht mehr benötigt werde, und so wird Doktor Janssen entlassen. Sanchez, in seiner flüchtigen Haltung verbeugend, hat nicht einmal aufgeblinzelt.

„Nun ermuntern Sie sich mal ein bißchen, mein Vebert!“ ruft ihm Vegrand zu, denn das schlaftrunkene Benehmen des Birtes ärgert ihn. Er ist ebenhin über den ganzen Vorfall schon verblüfft und sieht schon einen Mißerfolg der Wirtchen voraus — einen Mißerfolg, der nur die Folge der letzten Tangerer Polizeiverfahren wäre, für den man aber nicht sich ihm und seine Beamten verantwortlich machen würde.

Der Wirt hat sich auf Vegrands Krut hin ein wenig aufgerichtet, und der Polizeidirektor fährt erneut fort:

„Vor allem muß ich Ihnen die Mitteilung machen, Señor Sanchez, daß Ihr Onkel, der Berber, der da oben in seinem Zimmer liegt, tot ist. Ja, manjot — offenbar ermordet.“

# Aus dem Heimatgebiet

1. Oktober 1914

**Gedenktage:** 1515: Der Maler Lukas Cranach d. J. geb. — 1699: Der Maler Rembrandt Harmensz van Rijn gest. — 1830: Der Generalfeldmarschall Johann David Ludwig Graf York u. Wartenburg gest. — 1865: Der Schriftsteller Max Halbe geb. — 1885: Der Dichter Friedrich Schöberl geb. — 1902: Der Kritiker Fritz Schlegel geb.

## Krieg nach dem Kriege!

Man hätte glauben sollen, daß das Vernichtungsprogramm seines jüdischen Anführers die Vernichtung selbst der Gasse selbst ein Ziel gewesen wäre. Der Vernichtungsplan hat seine Phantasie derart befreit, daß nach der Durchführung seiner Vorhaben ganz gewiß keine Möglichkeit zu einem menschenwürdigen Dasein für das deutsche Volk bestehen würde.

Trotzdem ist Roosevelt noch nicht zufrieden. Er hat in seiner letzten Rede ein weiteres Vernichtungs- und Ausrottungsprogramm höherer Ordnung befohlen. Danach soll u. a. Deutschland eine Exportkontrolle, ein Kaufverbot auferlegt, der Handel mit Eisenstein verboten und jede Möglichkeit zum Eisenbau und Eisenhandel genommen werden. In einem Brief an den Leiter des R.S.A. Handels sollen diese erbitterten Anordnungen weiterentwickelt werden.

Roosevelt ist mit diesen Vorhaben nun zwar wieder einmal ein Zeugnis seines jüdischen, freimaurerischen, sozialistischen Hasses gegen das deutsche Volk, im übrigen aber reut er offene Türen ein. Wenn der Plan seines kongenialen Anführers durchgeführt, vor allem die Verhinderung der deutschen Fabriken und Verkehrseinrichtungen, die Wagnahme der deutschen Maschinen und dazu die Abschaffung der Eisenbahnen, dann bräuhete die von Roosevelt gemachten Vorhersage nicht erst noch in das östliche Vernichtungsprogramm aufgenommen zu werden. Dann wäre das deutsche Volk so wie es nicht mehr lebende, einen Ansehensverlust zu erleiden, etwas einzufangen und der Welt von persönlichem Eigentum würde ihm ebenfalls keine große Sorge mehr machen.

Es ist indessen so, als ob die Roosevelt und Konsorten geradezu ein persönliches Bedürfnis hätten, ihren speziellen Beitrag zu den Vernichtungsprogrammen zu leisten und dadurch Amerika gegenüber ihre unantastbare Gerechtigkeit zu legitimieren.

Krieg nach dem Kriege! Sieg nur als Ausgangspunkt für die nachfolgende Verleumdung, die Vernichtung und Auslöschung des deutschen Volkes! Das sind die obersten Zielsetzungen der Plutokraten wie der Bolschewiken. Jede und jedesmal wehe der Welt, in der sie ihre Dab- und Vernichtungsmaschine ausgetrieben vermögen!

## Ein Volk ist angetreten

Die neue Deutsche Wochenschau

Den Feinden Deutschlands dümmert langsam die Erkenntnis, daß sie sich mit ihren kriegsähnlichen Plänen verfahren haben. Aus dem erschollenen „Mitteln“ im Westen ist eine Abwehrbewegung geworden, deren Verlauf der feindlichen Führung wachsende Sorgen bereitet. Die neue Phase der Wochenschau ist über in anderen Bildern den erbitterten Widerstand, den der deutsche Soldat und Abwehr der Bewegungen an der Westfront leistet. Anglo-amerikanische Luftangriffe, die mit rüchdöster Gewalt über belagerte Städte hinweggehen, drängen der Bevölkerung Leid und Herzeleid. Ein aus Pontons errichteter Hinderniswall wird, während die im Hinterland liegende Stadt in Trümmer fällt, vernichtet.

Auch im Osten wehert der bolschewistische Massenanhäufung immer wieder am Gedanken an unsterbliche Grenadiere. Mit panzerbrechenden Waffen nehmen sie den Rasenlauf gegen die anrollenden Kampfgruppen der Sowjets an. Ein Waldstück ist verbrannt vom Dampfen der brennenden Panzer. In Russland verloren die Bolschewiken in den ersten Tagen des Kampfes den Bestand von vier Panzerkorps!

Erschütternde Bilder aus dem von einer schrecklichen Fährnis verfallenen Rußland stellen an uns vor. Während die deutschen Truppen in hervorragender Disziplin neue Linien beziehen, bewegt sich ein endloser Strom von Flüchtlingen der schwedischen Grenze zu. Ein tapferes, unbefangenes Volk verläßt Heimat und Welt, um den bolschewistischen Schergen zu entgehen. — Nahrung und Wohnung von herrlicher Gärtnerei!

Das deutsche Volk hat sich in den letzten Wochen zu einer gewaltigen Kraftanstrengung aufgeschlossen. Die Wochenschau bringt in übereinstimmenden Bildern Ausblicke aus dem unermüdbaren Schaffen für den Sieg. In den Kampfbereiten erfüllen unerschütterliche Frauen, weil über ihre Altersgrenze hinaus, ihre Pflicht. Siebzehnjährige Männer haben Tag für Tag an der Werkbank. Im Feindland werden fallen weibliche Arbeitskräfte die einhändigen Pflügen aus. Die Mitteljugend, deren Landdienst in diesen Tagen auf sein schicksalreiches Bestehen zurückblickt, bereitet Tücher und Mädel in Sägen und Erbsen auf ihren späteren Dienst als Landdienstführer, Wehrbauer und -hüterin vor. In einer Bewegung ist die Reichslandwehrgewalt, die für die Erneuerung und Ergänzung des Soldaten, in Reihen oder ziehen die neuen Besten ein — Kriegswilligkeit der Mitteljugend und Männer aus Wirtschaft und Rührung, die für den Wehrdienst freigesetzt sind. Ein Volk ist in erster Stunde angetreten. Es kennt nur eine Lösung: Kampf bis zum Sieg! Helmut Dagenrich.

## Selbsthilfe auch bei der Bekleidung

Es ist das unerschütterliche Verbleiben der Bekleidungsindustrie, daß sie gehört zu haben, daß trotz der Kriegswirtschaft die Bekleidung unserer kriegenden Wehrmänner nicht nur gut erhalten wurde, sondern auch rein äußerlich einen angenehmen Eindruck hervorruft. Gerade aus den Bombenschlagstätten, die doch oft nur noch über wenig Kleidung und Schuhwerk verfügen, kann man dies beobachten. Aber jetzt ist der Augenblick gekommen, wo wir das zwar nicht abstellen, jedoch noch jeder Richtung hin noch halten müssen. Es ist daher in dieser Zeit des totalen Kriegseinsatzes notwendig, daß die Allgemeinheit sich auch hier die nun einmal notwendigen und selbstverständlichen Einschränkungen auferlegt. Da es eine Angelegenheit der Wehrmacht und Wehrmänner, die Kundschaf anzufragen und zu befragen. Instandhaltung kann schließlich heute nur dann geleistet werden, wenn ohne ihre Ausführung ein Notstand eintreten würde. Jede Arbeitskraft, für unentgeltliche Arbeit im Anspruch genommen, wird der Bekleidung unserer Wehrmänner nicht weniger Beachtung geschenkt werden, die immer noch nicht beziffert haben, daß viele Einzelne ein großes Ziel anstreben und wir nicht Millionen Arbeitsstunden nur darauf verwenden können, eine in dieser Zeit mit Selbstkraft zu bewerkstelligende Gewohnheit zu fördern. Auch hier, wie überall, gilt das Wort „Selbst in der Hand“. Eine Wunde gibt es eben nicht mehr im letzten Kriegsjahr. Es kommt im Augenblick nur darauf an, daß die Bekleidung sauber und ganz ist. Und dazu bedarf es gewiß nicht fremder Hilfe.

## Stadt Neuenburg

**Segen des Herbstes...** Wie erlebnisreich ist jetzt ein Gang durch Gärten! Welch Erlebnis die leuchtende Pracht der Blumen. Ein unerhörtes Reizmittel an Farben. Eine Symphonie in Gelb, Blau und Rot, und jede Farbe wieder in vielfachen Schattierungen. Der Maler Herbst, das beschäftigt sich im Kreislauf der Jahreszeiten immer wieder von neuem, wach die Farben geschäftig zu mischen. Er ist ein Meister an Farbenpracht — sie haben Rembrandtsche Leuchtkraft. Ein Gang durch Gärten. Eine Augenweide, aber auch in anderer Weise reich beschönigend. Ernteschwer zeigen sich Beer und Blume. Gewandig lugen die Kürbisse zu dir hinüber. Und die Ähre der Dösbäume hängen voll von Birnen und Äpfeln. Die Wärme, die Sorgen und der Schwermut eines Jahres finden ihren Lohn. Hier wohnt ein alter Mann in einem Garten. Einer der Veteranen, die nicht müde sein können und auch nicht wollen. Einer von denen, die in der Arbeit im Garten ihre erste und letzte Lebensfreude leben. Die fern müssen, weil sie ernten wollen. Die nicht leben können, wenn sie das Werden und Wachsen auf den Beeten, an den Stämmen und Bäumen nicht sehen, nicht vor sich haben. Da ist eine Familie in ihrem Garten, ihrem kleinen Reich, tätig. Ein Mann, eine Frau und zwei Kinder. Sie alle haben es sich in diesem Jahr nicht leicht werden lassen und freuen sich nun am Segen der Natur, der ihnen in der letzten Besorgung wieder ein Stück weiter helfen soll. Leider gibt es unter den Betrübten auch unverantwortlich oder unverständigen Deutsche, vornehmlich junge Kerle, die die Herbstpracht nicht zur Erinnerung ihrer Gedanken anregt. Diese wollen unbedingt mitern. Und da ihnen die Früchte „zu hoch“ hängen, scheren sie sich nicht davor, mit Steinen oder wie es dieser Tage gebräuchlich ist, mit Tomaten, die sie zuvor von den Ständen abgerissen, nach Köpfen zu werfen. Ein solches Benehmen muß man einfach als unantastbar beschreiben. Ganz abgesehen davon, daß durch ein derartiges Treiben die Wärme behindert werden, fallen ganze Gartenbeete der Vernichtung anheim. Naturprodukte sind Volksgut, ihre Beschädigung oder Vernichtung trifft die Allgemeinheit. Diese Befestigung dürfte zur Vermeidung weiterer Frevler genügen.

## Eine wichtige Meldung

**Anforderung an alle unquartierten NSDAP-Mitglieder**

NSDAP. An sämtliche unquartierten Volksgenossen, die vom Winterdienst befreit werden, ergoht die Anforderung, sich sofort bei der neuen zuständigen Ortsgruppe der NSDAP zu melden.

## Schutz gegen Vordringensbeschuss

Der Feind hat in den letzten Tagen auch in unserem Heimatgebiet rasches Vordringen aus der Luft gegen die wehrlose Bevölkerung gerichtet und fährliche Verletzungen mit ... bewirkt. Da mit weiteren Angriffen dieser Art gerechnet werden muß, gilt es die besten verfügbaren Mittel der feindlichen Luftkriegsführung wirksam zu begegnen.

Die Deutsche Reichsbahn ist bemüht, die im Reichsgebiet verkehrenden Züge vor Luftangriffen nach Möglichkeit zu warnen. Bei Annäherung feindlicher Tiefflieger wird der Zug zum Halten gebracht. Die Reisenden müssen sich bei drohender Gefahr bereit machen, den Zug zu verlassen. Da hierzu und zum Ausweichen nach Bedingungsbedingungen nur wenig Zeit zur Verfügung steht, muß größeres Gepäck im Zug bleiben. Nur das Notwendigste, besonders persönliche Habe, die in Aktentaschen oder Handtaschen untergebracht werden können, darf mitgenommen werden. Güter und Ausgänge dürfen durch Beschüsse nicht verletzt werden. Auffallende Kleidung, z. B. weiße Hüte, müssen durch übergehende Jäten oder Mäntel verdeckt werden.

Das Verlassen des Zuges wird in jedem Fall den Reisenden anheimgestellt. Damit der Zug in kurzer Zeit geräumt werden kann, müssen ihn Männer notfalls durch die Fenster, Frauen und Kinder durch die Ausgänge verlassen. Der Zug wird möglichst an abhalten, wo geeignete Deckungsmöglichkeiten bestehen. Soweit Deckungsgräben oder sonstige Luftschutzräume vorhanden sind, sind diese auszunutzen. Andernfalls sind Bunkergräben, Straßenschlucht usw. geeignet sich der Sicht durch feindliche Tiefflieger zu entziehen. Bei unmittelbarer Gefahr ist es notwendig, auch kleinere Erdvertiefungen anzunehmen und sich auf den Boden zu legen. In jedem Falle muß die Deckung etwa 300 bis 400 Meter entfernt vom Eisenbahngelände gesucht werden.

Der Bevölkerung wird dringend empfohlen, künftig bei feindlichen Reisen Verbandsmaterialien, die jeder Volksgenosse sich selbst aus dem notwendigen Verbandsmaterial fertigen kann, mitzuführen, um die erste Hilfe nach Tieffliegerangriffen fördern zu können. Im übrigen ist den Weisungen des Reichsbahnpersonals unbedingt nachzukommen.

## Ausdrücklich Selbstschutz-Kampfgruppen zur Abwehr des Luftterrors

Zur Unterstellung des Reichsluftschutzbundes unter die Partei sind aus den Ausführungsbestimmungen noch folgende Hinweise über die Gestaltung des zivilen Luftschutzes gegen den feindlichen Luftterror hervorzuheben: Der organisatorische Aufbau des Selbstschutzes gliedert sich entsprechend der Organisationsform der Partei wie folgt:

1. Luftschutz-Gemeinschaft (Haus-, Land-NS-Gemeinschaft);
2. innerhalb der NSDAP-Block: Selbstschutztrupp; 3. innerhalb der NSDAP-Block: Selbstschutztrupp; 4. innerhalb der NSDAP-Ortsgruppe: Selbstschutz-Vereinstaff. Die Selbstschutz-Einheiten unterstehen führungs- und einsatzmäßig dem jeweiligen Ortsleiter der NSDAP. Die Führung der Selbstschutzeinheiten übernehmen geeignete Persönlichkeiten, z. B. politische Leiter, Ortsleiter, Parteigenossen oder Gliederungsangehörige. Die Führer der bisherigen Selbstschutztrupps und Ortsleiter des NSDAP werden, bei entsprechender Eignung, weitestgehend als Führer der Selbstschutz-Einheiten beibehalten. Selbstverständlich beteiligen sich alle verfügbaren politischen Leiter gerade in den ersten Stunden nach dem Angriff an der Schadensbegrenzung so lang, bis sie vom Ortsleiter oder von Kreis zu Kreis und für die Schwerwundbildung wird aus den Aktivitäten der Selbstschutz-Einheiten in jeder Ortsgruppe eine Sonder-Einsatzbereitschaft unter der Bezeichnung „Einsatzbereitschaft der NSDAP“ aufgestellt. Der erweiterte Selbstschutz bleibt dem örtlichen Luftschutze unterstellt. Die dem NSDAP übertragenen Aufgaben im erweiterten Selbstschutz werden weiterhin wahrgenommen. Die Führer der nachfolgenden Selbstschutz-Einheiten können in Notfällen die Angehörigen des erweiterten Selbstschutzes zur Verstärkung heranziehen, sofern der Einsatz am eigenen Objekt

## Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.02 Uhr bis morgen früh 5.58 Uhr  
Mondaufgang 19.11 Uhr      Monduntergang 7.44 Uhr

nicht erforderlich ist. Daß die Luftschutzeinheiten Weisungen des Reichsministers der Luftfahrt zu befolgen sind, war schon in der ersten Nachtflug nach zum Ausdruck gekommen. Auch bleiben die Befugnisse des örtlichen Luftschutzleiters unberührt.

## Die gefährliche Gummischleuder

Obwohl immer wieder darauf hingewiesen wird, daß die Gummischleuder kein Kinderpielzeug ist, werden immer noch Fälle bekannt, in denen durch Schleudern folgenschwere Unfälle, Verletzungen usw. hervorgerufen werden. Besonders schlimme Folgen hatte dies Unfälle jetzt in Weiskau, wo ein Junge einen Stein gegen ein Pferd eines vorbeifahrenden Pflanzwagens geschleudert hatte. Das Pferd wurde erschrocken und ging durch, bis das Gespann schließlich gegen einen Baum stieß. Hierbei wurden der Lenker des Wagens und seine Mitarbeiter so wichtig auf die Gefahr der Gummischleuder, daß sie erhebliche Verletzungen davontrugen.

## Mit dem Tierarzt über Land

Das Aufgabengebiet und der Wirkungsbereich der in der Heimat verbliebenen Tierärzte ist während dieses Krieges ganz gewaltig angewachsen. Zahlreiche Tierärzte sind beim Wehrdienst, deren Rest von den Nachbarn mit bedient wird. Während sich die Tätigkeit des praktischen Arztes, des Sanitätsmediziners, zu einem Teil weitgehend in den Stadträumen erfüllt, muß der Tierarzt, mit ganz geringen Ausnahmen seine Patienten aufsuchen, um ihnen nach Zurückkehrungen eines weiten Weges an Ort und Stelle Hilfe zu leisten. Da wird der Tierarzt von einem kleinen Bauern in einer weiter entlegenen Ortschaft zur Hilfe gerufen. Schon seit zwei Tagen frist die einzige Kuh überhand nicht mehr; der Bauer weiß, was für ihn auf dem Spiel steht, wenn diese Kuh eingehen würde. Da keine Gelegenheit besteht, wird der weite Weg vom Tierarzt zu Fuß zurückgelegt, was in bringenden Fällen auch nachts vorkommt. Bei Ankunft hört er bei dem erkrankten Tier die Magen- und Darmerkrankung ab, stellt Temperatur und Puls fest. Die Stellung der Diagnose ist nicht leicht, denn das Tier kann ja nicht angeben, wo der Schmerz sitzt und wo es fehlt. Die Aufgabe des Tierarztes in den ländlichen Ortschaften beschränkt sich aber nicht allein auf die Behandlung kranker Tiere, sondern umfaßt auch noch andere Aufgabengebiete, z. B. Schutzimpfungen bei Schweinen, Kälbern, Kleinkälbern usw. und bringen dem Tierarzt viel Arbeit. Er kann deshalb seine Arbeit nicht in eine feste Zeit legen, er kennt keinen Acht- oder Zehnstundenlauf, denn auch nachts muß er jederzeit zur Verfügung stehen. Jedes Stück Vieh bildet ja einen wertvollen Teil unseres Volksgutes und ist gerade jetzt im Kriege für die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes von größter Bedeutung. Jede ausfallende Kuh würde eine Vergrößerung unserer Notlage bedeuten. Und so leistet der Tierarzt in zweifacher Hinsicht sehr wertvolle Arbeit. Einmal erhält er dem Bauern sein Eigentum, seinen Viehbestand und zum anderen dient seine Arbeit kriegswichtigen Zielen.

## Goldene Sprüche des Großvaters auf dem Lande

Für den Monat Oktober

Wenn's im Oktober donnert und weiterknaht,  
Der Winter dem April an Launen gleicht.

Warmer Oktober bringt fürwahr  
Und sehr kalten Februar.

Im Oktober das Wetter heiß,  
Bringt er her den Winter schnell.

Oktobergewitter sagen beständig,  
Der künftige Winter sei witterwendig.

Oktoberhimmel voller Sterne  
Dat warme Oesen gerne.

Mengt der Oktober sich in den Winter,  
So ist dann dieser um so gelinder.

Fällt der erste Schnee in den Schnee,  
Vor strengem Winter kündigt er Schnee.

Wenn's im Oktober friert und schneit,  
Bringt der Jänner milde Zeit.

Ist der Monat Oktober sehr kalt,  
Macht er dem künftigen Baurentrast Kalt.

Schwarzen die Mäuse tief sich ein,  
Wird ein harter Winter sein.

Wenn im Oktober die Vieh' ihr Laub bedält,  
So folgt ein Winter mit strenger Kält.

Salten Birk' und Buch' ihr Nadellaub lange  
Ist zeitiger Winter und gut Frühjahr im Gange.

Sat der Oktober viel Regen gebracht,  
So hat er die Gottesläster bedacht.

Oktoberdonner ist fürwahr  
Noch besser als im Februar,  
Der singt nur wo' der Bucherer Schar.

Trost und Schnee im Oktober sind  
Voten, der Jänner sei gelind.

Auf St. Gallustag (16.)  
Man den Nachsommer erwarten mag.

Wenn St. Gallus Regen fällt,  
Der Regen hat bis Weihnacht hält.

Aber an Lukas (18.) Regen krat,  
Es im Jahr darauf nicht bereit.

Auf Ursula (31.) muß das Kraut bereit,  
Sonn' schenken Simon und Juda bereit.

Wenn zu uns Simon und Juda wandeln,  
Wollen sie mit dem Winter handeln.

Simon und Juda (28.) das Wetter probieren,  
Wie es an den Weihnachtstagen wird sein.

Wolfgangstag (31.) Regen,  
Verspricht ein Jahr voll Segen.

Im Oktober der Nebel viel,  
Bringt im Winter der Kälten Spiel.

## Ein Waldbrand ist Volkssd.

### Gartenarbeiten im Oktober

Im Gemüsegarten ist vor einer zu frühen Ernte zu warnen; denn die Wurzel- und Knollengemüse sollen möglichst lange im Boden bleiben, da sie ohne Schaden 2-3 Grad Kälte aushalten. - Mören sind allerdings jetzt herauszunehmen, da sie an Geschmack einbüßen, wenn sie, zumal bei schlechtem Wetter, zu lange drauhen stehen bleiben.

Tomaten und Erdbeeren schneide man bei vorübergehenden leichtem Nachtfrost mit Tschern und nehme sie erst bei stärkerer Frostgefahr heraus. - Die halbcoten Früchte der Tomaten werden am besten ohne Stängel entfernt; die gelben macht man lauwarm oder wie Schokolade ein. - Der Erdbeerenstängel wird mit Erdbeeren frostfrei und trocken eingeschlagen und nach Bedarf weiter gebunden zum Bleichen.

Fein- und Rosenholz sowie Laubholz schneiden dann recht gut, wenn sie einen leichten Frost bekommen haben. - Im Herbst sind die, wie auch die Schwarzwurzeln und der Torrey rhododendron und können selbstverständlich drauhen bleiben. - Petersilie und Schnittlauch lassen sich auch mit Erdbeeren in Töpfe oder Körben pflanzen und im Winter antreiben im Zimmer oder in der Küche. - Jede flüssige Düngung ist jetzt im Garten zu unterlassen; nur der Rhododendron kann noch mit Stallmist gedüngt werden. - Abgeräumte Beete werden in grober Scholle umgegraben. - Beim Enten der Wintergemüse, das nur bei trockenem Wetter und Boden geerntet sollte, keine verletzten oder sonst zweifelhaften Blätter überwindern, sondern nur gesunde und vollwertige Ware; alles andere gleich für sich einschlagen und dann zuerst verbrauchen. - Kürbisse läßt man an einem luftigen und frostfreien Ort nach Bedarf noch nachreifen. - Kohlrüben, die mit dem Kohlgallenmilchschädler oder mit der Kohlhernie befallen waren, vor dem Umgraben gründlich halben, dabei mindestens 30 Kilogramm Branntalk auf 100 Quadratmeter geben.

Nach Bedarf lassen sich jetzt auch noch Spinat, Raps und Petersilie ins Freie säen.

Wiesenschere und -mähe müssen vor dem Frost gemäht und dann sofort im Keller dunkel eingeschlagen werden; Winterfahne kann jetzt auch noch geschnitten werden.

Bohnen- und Erbsenstroh leisten als Düngematerial oder als Stroh für die Kleintierzucht wertvolle Dienste. Vor der Ernte mähle man sich die Gemüsegärten auf den einzelnen Beeten, damit man im nächsten Frühjahr die unentbehrliche Wechsellandwirtschaft auch betreiben kann.

Im Obstgarten haben die Sämlinge da und dort manche Früchte des Winterobstes vorzeitig abgeerntet und dadurch teilweise viel Schaden angerichtet. Diejenigen Winterapfel- und Birnenarten, die jetzt ohne Schaden und Sturm zu fallen beginnen, müssen selbstverständlich sofort und vollständig geerntet und auf Winterlager gebracht werden. Das man beim Ernten des Obstes die mürblichste, schönste oder verletzten Früchte sofort entfernt, ist besonders betont.

Das Umgraben in rauher Scholle wird auch im Obstgarten baldmöglichst erledigt, damit es bis zum Einleiten von härterem Frost fertig ist. Wer Stallmist, gute Kompost oder Thomasmehl und Stall fuch, kann beim Umgraben gleich damit düngen. Häufig darf auch im Obstgarten heimische mehr gedüngt werden!

Das Anbringen der Feinringe gegen die Schmetterlinge des Frostschmetterlings ist nach dem ersten leichten Nachtfrost sofort durchzuführen, während nach dem Ausbruchfall das Auslichten zu dieser Sämlinge und Straucher und die vorzügliche Spritzung der Sämlinge gegen stielige und pilzliche Schädlinge zu erledigen ist. Ferner kann ab Mitte des Monats auch an die Neupflanzung von Obstbäumen, Beerensträuchern gegangen werden; in besonders leichten, schweren Böden oder in Höhenlagen (über 400 Meter) sowie mit Steinböden macht man allerdings besser bis zum nächsten Frühling (März-April).

Der Pflanzende gibt man zum volleren Anwachsen etwas Kompost oder angefeuchteten Torfmull bei und vermehrt alles gut miteinander. Das sofortige Anpflanzen nach dem Pflanzen nicht vertragen, auch wenn der Boden an sich feucht ist.

Das absterbende Laub, soweit es gesund ist, bringt man auf den Komposthaufen; falls es aber von kranken Bäumen stammt, durchsiebt man es mit Brandalkohol für sich auf einem besonderen Haufen.

Blühsäcke am Baumstamm oder am Wurzelholz werden am besten mit Leinöl, Phenol oder Sololon vertrieht.

Neu angelegte Erdbeerbette mit kurzem Mist oder Torfmull belegen einen dickeren Frost. Wer in den letzten drei Jahren keinen Kalk verarbeitet oder stielige oder pilzliche Schädlinge durch die in seinem Garten hat, esse in diesem Herbst unbedingt sofort beim Umgraben eine Düngung von Brandalkohol, und zwar 400 bis 500 Gramm auf den Quadratmeter. P. 5.

10 Millionen Jüder leuchtenkrank. „Handwerker Guardian“ veröffentlicht neue Einzelheiten über die Lage in Polen. In den ländlichen Gebieten Polens sind zur Zeit schon über 10 Millionen Menschen leuchtenkrank, darunter 3 Millionen Malariaerkrankte. - Dieses Eingeständnis unterstreicht erneut die Verroterung der englischen Verwaltung in Indien.

### Frauen als Gesellen und Meister

Gut bewährt im Feinmechanikerhandwerk - Weibliche Uhrmacher nach einer Seltenheit

Wünscht man eigentlich den Frauen grundsätzlich jeden Platz für Technik abzusprechen, während doch ein gut geführter Haushalt ohne mangelnde technische Kenntnisse gar nicht zu denken wäre, ist verwunderlich. Vielleicht deshalb, weil viele Frauen ihre Abneigung gegen alles „Technische“ laut zum Ausdruck zu bringen pflegen, während die auch recht zahlreichen Männer, die solchen Problemen hilflos gegenüberstehen, dies schamhaft verheimlichen...

Wenn ein Möbel Made und Begabung für die Probleme mehr oder minder komplizierter Maschinen in sich trägt, kann sie heutzutage zu ganz praktischer, im Laufe der Zeit auch sehr selbständiger Arbeit an ihnen gelangen, wenn sie ein entsprechendes Handwerk erlernt. Auch eine „weibliche Schulbildung“ ist kein Hindernis dafür - im Gegenteil! So kann der Meisterin später von Vorteil sein. Man hört jetzt im Kreise von Frauen und Mädchen, die in der Schloßerei oder Schmiede des einmündigen Mannes oder Bruders schaffen. Solche Arbeit ist allerdings so schwer, daß Frauen sie immer nur in Ausnahmefällen verrichten werden. Dagegen hat das Mechaniker- und vor allem das Feinmechanikerhandwerk in seinen vielfältigen, interessanten Betrieben mit weiblichen Hilfskräften im Kreise zu vorzügliche Erfahrungen gemacht, daß sich die Meister dazu entschlossen haben, auch in Zukunft weibliche Lehrlinge nicht nur als Hilfskräfte, sondern als Mitarbeiter in ihre Werkstätten aufzunehmen.

In der Feinmechanikwerkstatt gibt es komplizierte Aufgaben zu lösen. Oft werden hier Entwicklungen durchgeführt, die später im Großen von der Industrie ausgearbeitet werden. Die leichte Hand der Frau, aber auch ihre Freude am Feinen, Nüchternen und Sauberen - ist ein Werkstoff, der oft überaus wertvoll ist wie eine gute Stube - und nicht zuletzt ihre Zuverlässigkeit bis ins kleinste hinein können sich dabei auf schätzbare Entfaltung. Hier ist ein hundertstel Millimeter ein ganz gängiger Begriff, ja - es gibt sogar Präzisionsarbeiten, die auf ein tausendstel Millimeter stimmen müssen! „Reinigen“ heißt feilsch dazu, sogar ein recht klares Denken, das sich gern in die komplizierten Fragen seiner Werkzeuge und Spezialmaschinen und -apparate hineinfindet. Die Maschinen, mit denen hier gearbeitet wird, sind oft sehr klein und handlich; man kann im Stillen arbeiten und braucht keine übermäßigen Körperkräfte dafür, aber um so mehr Aufmerksamkeit und wachen Arbeitszweck.

Wer das Handwerk richtig lernt - dreieinhalb Jahre dauert die Arbeit in diesem nicht leichten Handwerk -, der wird natürlich nicht Monate und Jahre den gleichen Handgriff tun müssen, sondern erfährt eine vielseitige Ausbil-

ung, die er alle Jahre in einer Zweiteinstellung nachweisen muß, noch dazu in Konkurrenz mit vielen männlichen Berufskameraden. Als Geselle ist man dann aber auch eine geschätzte Kraft, die mit wachsender Berufserfahrung in verantwortliche Positionen einrücken kann. Und wenn Ehrgeiz ganz hoch steht, der kann nach weiteren fünf Jahren Mechanikermeister werden und nach Besuch von Schulen und Kursen auch Ingenieur sein, wenn er nicht schon vorher gemeint hat, zu einem Teil das Schaffen der rechten Luft, und Fachmann und Fachfrau ergötzen zusammen die rechte Gemeinschaft.

Eine ganz besondere feine, komplizierte Maschine ist die Uhr. Der einmal eine Uhr auseinandergenommen hat und sie nicht wieder zusammenbrachte, weiß das am besten. Auch die Maschinen, mit denen ihre Teile bearbeitet werden, sind ziemlich Kleinwandgaben von dem, was man sonst in Werkstätten sieht. Doch der Umgang mit ihnen der Frau gemäß sein muß, wenn sie eben nur einen Sinn für Technik hat, der sie zur Maschine hinzieht, ist eigentlich selbstverständlich. Trotzdem ist die Frau als Uhrmacherin noch weitaus eine Seltenheit. In der Dismark allerdings ist man da dem übrigen Reich weit voraus. Hier findet man überall junge Uhrmacherinnen zwischen ihren männlichen Kollegen bei der Arbeit. Jetzt im Kreise wirt sich das natürlich besonders legendär aus. Die Uhrmacherin ist ein reines Einhandwerk. Hier braucht man erst recht keine besondere Körperkraft, dafür aber ganz geschickte Finger, gute Augen und wieder Verstand, um Herr über die Wunderwelt der winzigen Rädchen und Fedeln zu werden. Kombinationsgabe muß man auch haben, um rasch und sicher die Kranzblätter der Uhrpatienten erkennen zu können. Dreieinhalb Jahre Lehrling sind auch hier nötig, um Geselle werden zu können, und wiederum fünf Jahre, bis man zur Meisterprüfung zugelassen wird. Bisher wird man möglichst auf Werkstätten sein Wissen vertiefen.

Verlockend ist vor allem am Uhrmacherberuf, daß man ihn mit allen Konsequenzen fränkischer Zukunftsdränge weiterführen kann: Als Meisterin im eigenen Laden mit Wohnung im gleichen Haus ist die Vereinigung von Beruf und Ehe leicht möglich. Hier braucht also die Frau und Gesellezeit in keinem Hause „verloren“ zu sein. Und freilich darf man nicht vergessen: der Uhrmacherladen, wie man ihn so sauber und verlockend in Groß- und Kleinhandel kennt, ist eine Verbindung von Handwerk- und Handelsunternehmen. Wer ihn erfolgreich führen will, muß neben dem technischen Können auch kaufmännischer Verstand haben. Das jedoch pflegt man der Frau niemals abzusprechen. Der eigenbetrieb ist dann aber auch ein Reich, in dem sich die Geschicklichkeit einer Frau entfalten kann.

### Friesen - die ersten Deichbauern

Eine kulturelle Eroberung in wild bewegter Zeit

Deshalb die Zeit um das Jahr 1000 in der friesischen Geschichte als recht bewegt anzusehen ist, haben die Bewohner Friesland damals eine für das Land wichtige Aufgabe begonnen und auch durchgeführt. Sie waren die ersten Deichbauern und haben dies auch in anderen Gegenden verbreitet. Zwar erhielt der friesischen Handel bereits im 11. Jahrhundert wieder einen Aufschwung, und die Räten und Bedden der Normannenzeit, und die Inseln haben nach wie vor die wichtigsten Seehäfen, aber die große Mehrzahl der Bewohner wurde jetzt Landbauern und Marschbauern. Rasch entwickelten sich die friesischen Märkte an einem der wohlhabendsten und blühendsten Landstriche des Reiches und wurden bald ein beachtliches Objekt für die weiter landeinwärts entstehenden Herrschaftsbereiche. Friesen selbst haben ihren ausdauernden Feinden die Arbeit erleichtert. Eigenwillig und trübsal sah der friesischen Bauer auf seinem Hof, als ob noch immer das Wasser der See das Land umspüle. Es ist die Sehnsucht der friesischen Freiheit, daß es in ihrem Namen zu den bösen Feinden kommen konnte, die vom 12. bis 18. Jahrhundert ganz Friesland zerstörten.

... nicht der Mensch den festen Ring der Deiche um das Marschland geschmiedet, würde die Rüste heute noch etwas aussehen, wie sie der Geschichtsschreiber Plinius (23 bis 79 n. d. Z.) beschreibt. Denn man sich die Deiche erschaffen, würden große Flächen unter Wasser tauchen, andere in Schlamm verfallen und selbst die am höchsten gelegene Marsch würde von jeder höheren Nut überflutet werden. Die Menschen mühten wieder in die Dänen kämpfen, und nur etwas Viehwirtschaft und Fischfang blieben der einstigen Erwerbsgrundlage. Die Sturmfluten würden Menschen und Tiere bedrohen und eine einst florierende Auswanderung zur Folge haben. So haben die Deiche die Marsch von Grund auf verändert. Deich-

bau bedeutet: größere Sicherheit für Menschen und Vieh, Verbesserung der Weiden, Schutz der Generäle, Raumökonomie von Getreide auch in den niedrigen Sandböden, Hebung von der östlichen zur Streifenlinie, eine gemächliche Verbesserung des Bodens usw.

Die Kunst des Deichbaus entwickelte sich in den Niederlanden. Er wurde zuerst an den Küsten erprobt. Als man gegen die Wundung der Rüste vorrückte, war es notwendig, auch einen Schutz gegen das Meer zu schaffen. So entstanden die Seedeiche. Von der niederländischen Küste breiteten sie sich vom 9. bis 12. Jahrhundert östwärts bis zur Biele und Elbe und nordwärts in Eiderstedt und Nordfriesland aus. Solander und Friesen traten dabei als Deichbauer auf. Der Deichbau hatte sich erst mit der Zeit vervollkommen. Heute hat der Staat mit fester Hand den Deich- und Dammbau in die Hand genommen.

Herstellungsvorschrift für Luftschuttbauvorrichtungen. Soweit nicht Herstellungsanweisungen dafür vorliegen, wird nach einer Anordnung 1/4 des Bauunternehmens für Luftschuttbauvorrichtungen des Reichsministeriums für Wohnung und Reichsproduktion vom 20. April 1944 (W. Nr. 159 vom 11. Juli 1944) mit Wirkung vom 1. Juli 1944 beschlossen: 1. Die gewerkschaftliche Herstellung und die gewerkschaftliche Montage von Groß-Verdunkelungsanordnungen jeder Art (Verdunkelung großer Glasflächen über 15 Quadratmeter, von Scheiben, Oberlichtern, Verdunkelungsanlagen mit Gruppenantrieb) aus Textilstoffen, Verdunkelungspapier, Holz, Drahtgewebe, Sperrholz- und Dämmplatten oder sonstigen Rohstoffen; 2. die gewerkschaftliche Herstellung, ferner gewerkschaftliche Montage von Klein-Verdunkelungsanordnungen für Einzelfenster bis zu 15 Quadratmeter.

**Langenbrand, den 1. Oktober 1944**  
**Todesanzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Bruder, Schwager und Onkel  
**Wilhelm Heuberger**  
Pflasterermeister  
im Alter von 60 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich zu nehmen.  
Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Berta Heuberger, geb. Kühnis. Die Geschwister Maria Haug, geb. Heuberger m. Gatten, Frau Anna Weeber Wwe., geb. Heuberger. Die Nichte Frau Raupp.  
Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr.

**Herrenald, den 1. Okt. 1944**  
**Danksagung**  
Für die überaus herzliche Anteilnahme beim Heimgang meines lieb. unvergeßl. Mannes, unseres Vaters, Schwieger-vaters, Bruders, Opas, Onkels und Schwagers **Karl Pfeifer** danken wir von Herzen.  
In tiefem Leid: Käthe Pfeifer und Angehörige.

**Bürodreimaschine zu vermieten** in nur gute Hände. Schriftl. Angeb. unter K. W. 100 an die Enstältergeschäftsstelle.  
**Ein oder zwei Zimmer,** möbliert oder leer, aber heizbar und wenn möglich mit Kochgelegenheit von berufstätigem Ehepaar gesucht. Angeb. erbitet E. Hegnholt, Sag. Werkvertr., Stuttgart-W., Senefelderstr. 1.

**Ihr Kind gedeiht besonders gut** wenn Sie Hipp's Kindernährmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilch begeben, sondern langsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungsabelle. So vermeiden Sie am sichersten ein Zucken und ein Zucken. Ihr Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Abkümmer A, B, C, D der Art-Brotharte in den Tagelgeschäften vorräthig.

**Wissen Sie?**  
Wissen Sie, daß der Begriff Hormonee ganz jungen Dalmatier und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?  
Bing Großart deutscher Forschung

**Gräfenhausen, den 3. Oktober 1944**  
**Todesanzeige**  
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- u. Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Marie Roth Wwe., geb. Bleiholder**  
im Alter von 85 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.  
In stillem Leid: Lina Fleß Wwe., geb. Roth, Fritz Roth und Frau Emma, geb. König, Hermann Bauer und Frau Emma, geb. Roth, Ernst Roth und Frau Luise, geb. Fichtler, Niebelsbach, 10 Enkel u. 1 Urenkel.  
Beerdigung am Mittwoch den 4. Okt., nachmittags 3 Uhr.

**Verloren - Gefunden**  
**Schwarzer Glacéhandschuh** am Sonntagabend auf der Bahnhofsstraße Hbf. Neuenbürg verloren. Bitte die Dame, die ihn aufgehoben, um sofortige Rückgabe in der Enstältergeschäftsstelle.

**Gute Auf- und Schaffstuh** wird dem Verkauf ausgeht. Birkenfeld, Hauptstr. 113.

**Lebensächlich od. unwichtig** sind heute viele alte Gewohnheiten gegenüber dem einen Ziel: Dem baldigen Sieg. Zahnpflege ist zwar nicht unwichtig, aber Aufmerksamkeit und Geschwindigkeit einer Zahnpaste. „Kosodont“ bittet hierfür ebenfalls um Verständnis. Kosodont, Bergmanns feste Zahnpaste.

**VAUEN**  
  
„VAUEN“ pflichtig behandeln, denn wir können z.B. Inaugelung keine Reparaturen ausführen. - Mit diesem Schutzschild können wir täglich viele Reparaturarbeiten wieder ausführen. Deshalb schützen wir unsere VAUEN-Pfeifen Nummer.  
**Schenkt Bücher für unsere Soldaten**

**Fanny Dinkelacker** geb. Breuning  
Witwe des verst. Kommerzienrats Carl Dinkelacker, im Alter von 78 Jahren, am 28. September 1944 sanft entschlafen.  
Die Söhne: Carl u. Alfred Dinkelacker mit Angehörigen, Stuttgart, Mörikestr. 21.  
Die Einzelsicherung fand in aller Stille statt.

**Verschiedenes**  
**Wochenbett- u. Säuglingspflegerin** sucht Stellung in gutem Hause auf 15. November im Enstäl. Angeb. unter Nr. 81 an die Enstältergeschäftsstelle.

**Geschäfts-Anzeigen**  
**Verpackung** nicht wegwerfen, auch gebraucht ist sie noch wertvoll und läßt sich meist weiter verwenden. Wer leere Normamin-Flaschen mit Schraubdeckel an Apotheken und Drogerien zurückgibt, hilft Material u. Energien sparen und unterstützt unsere Arbeit im Dienst der Volksgesundheit. Bauer & Cie., Berlin.

**Schluss der Anzeigenannahme** 8 Uhr vormittags

**Gesucht kleineres Lokal,** Nebenzimmer einer Wirtschaft oder Werkstatt, wenn auch nur teilweise freigegeben, für ruhige und saubere Fertigung, über Reigebauer, Ellingebote unter Nr. 77 an die Enstältergeschäftsstelle erbeten.

**„Ma - wie hab' ich das gemacht“** War hinderlich - so wie Du es mir gefügt hast: Die grobe Schmutzwäsche aufsortiert und dann mit Wurnid, dem Schmutzlöser! Diese schwarze Brühe nach dem Einweichen! Herrlich, wie die Wurnid-Wirkstoffe das schaffeln und hinterher kein schwarzes Reiben und Wischen - kein langes Kochen - aber alles klar und sauber! Wurnid der Schmutzlöser!

**Bei Magen - Missbehagen**  
nehme man sich vor, besser zu tunen. Gut gekaut ist halb verdaut und damit Kraft gewonnen für jede Leistung, die letztlich doch der Erhaltung des Endzieles gilt. Bei Verstopfungen hat man heute nicht immer den Klosterfrau-Melissenpulver zur Hand, von dem ein Schluck, nach Vorgriff verdünnt, mit verdauen hilft, weil er den Magen wärmt und löst.

**Unterstellraum** auch Garage für Lagerung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 78 an die Enstälter-Geschäftsstelle erbeten.

**2-3 Korbflecken,** mindestens 10 Liter, zu kaufen gesucht, Karl Angenlein, Neuenbürg, Angenstr. 1.

**Richterfrau** Messingseil- und Schiffsputzmittel-Fabrik.